

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 29=49 (1883)

**Heft:** 41

**Artikel:** Die Landesausstellung in militärischer Beziehung

**Autor:** J.v.S.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-95911>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 25.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Landesaussstellung in militärischer Beziehung.

(Schluß.)

Wir kommen nun — last not least für die Schlagfertigkeit der Armee — zu der Verproviantierungsfrage und müssen in der Gruppe 25

**Nahrungsmittel und Genussmittel**  
etwelche Umschau in militärischer Beziehung halten. Mahl- und Mehlprodukte, Konserven aller Art, Getränke und Tabak sind es, die den Soldaten zur Ertragung der von ihm geforderten, gewöhnliche menschliche Kraft oft übersteigenden Strapazen befähigen sollen. Das Rohmaterial für die Mahl- und Mehlprodukte ist die Schweiz allerdings nicht im Stande in genügendem Maße für den Unterhalt der mobilen Armee zu erzeugen. Allein ihr Handel steht mit allen Getreide erzeugenden Ländern in enger Beziehung und die nach allen Richtungen hin führenden Schienenwege lassen den Gedanken an die Gefahr des Abgeschnittenwerdens von den europäischen und nordamerikanischen Kornkammern nicht aufkommen. Die Zürcher Getreidebörse hat Getreidemuster sämtlicher Länder der Erde, soweit erhältlich, unter besonderer Berücksichtigung der in der Schweiz zur Verwendung kommenden Provenienzen ausgestellt. Es handelt sich also darum, zu wissen, ob die erforderlichen Einrichtungen zur Verarbeitung des Kornes reichlich vorhanden sind.

Und das ist der Fall. Wir sehen Ausstellungen von Weizen-, Roggen- und Maismehlen und Teigwaren aller Art mit Dampf- oder Wasserkraft erstellt, und die Angaben der Jahresproduktionen einzelner Etablissements von 525,000 Kilos (die Basler Handelmühle von A. Löpfe vermahlt pro Woche ca. 45,000 Kilogramm Weizen) garantiren deren Leistungsfähigkeit im Moment, wo alle Kräfte zur Vaterlandsverteidigung angespannt werden müssen.

Ein Hauptgenussmittel der Armee ist der Kaffee, weil er nicht allein, vor dem Abmarsch genossen, den Wagen erwärmend anregend wirkt, sondern auch, kalt mitgeführt, auf dem Marsche prächtig den Durst löscht. Er bildet einen Bestandtheil der dem Manne zu liefernden Verpflegsportion und wird vielfach dem Branntwein vorgezogen. In der Schweiz tritt aber in der neuesten Zeit ein Armee Genussmittel auf, welches — in Folge seiner bei uns sehr entwickelten und vervollkommeneten Fabrikation — geeignet ist, den Kaffee in vielen Fällen zu ersetzen und, bei Truppenzusammenzügen versuchsweise eingeführt, den Beifall der verpflegten Truppen gefunden hat. Wir meinen die **Chokolade** und möchten sie als einzuführende ordinäre, wie auch namentlich als sogenannte eiserne Portion bei dieser Gelegenheit der Aufmerksamkeit der leitenden militärischen Kreise empfehlen.

In einem Lande, welches Chokoladefabriken von der Bedeutung eines Suchard, eines Sprüngli zc. aufzuweisen hat, mußte der Gedanke bald auftauchen, dem Vorbilde Frankreichs folgend, der Cho-

kolade als Volksnahrungsmittel Eingang zu verschaffen und damit auch als Verpflegungsmittel in der Armee einzuführen. Man ist dabei von dem Faktum ausgegangen, daß unter den Produkten, welche Europa der neuen Welt zu verdanken hat, der Cacao unwidersprochen eines der nützlichsten ist und den Kaffee an Nahrungswert übertrifft. Dies angenommen, würde die als Grundlage der Ernährung im bürgerlichen Haushalte in ausgehnterem Maße verwertete Chokolade auch sicherlich die glücklichsten Erfolge bieten und als gesundes und wohlschmeckendes Nahrungsmittel Jedermann Kraft und Gesundheit bringen oder erhalten. Daselbe Resultat würde sich im militärischen Haushalte ergeben, ja hat sich schon bei den mit der Chokolade zur Verpflegung der Truppen bereits angestellten Versuchen herausgestellt.

Nachdem die Fabrik Suchard eine sogenannte „Militär-Chokolade“ erstellt und in kleinen zum Gebrauch fertigen Patronen dem Militärdepartement vorgelegt hatte, wurde ein erster größerer Versuch bei dem von Herrn Oberst Wieland kommandirten Truppenzusammenzuge (VIII. Division) am Gotthard unternommen. Derselbe fiel zur größten Zufriedenheit der mit der wohlschmeckenden Chokolade versehenen Truppen aus, wenn gleich nicht in Abrede zu stellen ist, daß sich einzelne Truppentheile, denen die Chokolade etwas ganz Unbekanntes war, erst an den neuen Geschmack des Getränkes gewöhnen mußten. — Die neue Wirkung überraschte sie gleichfalls und zwar auf das Angenehmste. Nirgends mehr zeigt sich Dysenterie, wenn auch in der leichtesten Form, als bei größeren Felddienstübungen, und ihre Wirkung pflegt sich auf dem Marsche in quälendster und unangenehmster Weise geltend zu machen. Wie froh wird nicht der Soldat sein, wenn er in seiner Morgen-Chokolade ein trefflich gegenarbeitendes Mittel besitzt!

In der II. Division kennt man die Chokolade schon besser. In den Kasernen ihrer Waffenplätze kommt sie fast regelmäßig als Verpflegung zur Verwendung, ebenso in mehreren Hospitälern. Nur ist die Verpackung — der Billigkeit halber — modifizirt. Die Suchard'sche Militär-Chokolade wird in größeren, mehrere Portionen enthaltenden Paketen geliefert, gelangt aber nicht in den Handel.

Wichtig erscheint uns die Verwendung der Chokolade für die dem Manne im Felde mitzugegebende „eiserne Portion“. Wer als Tourist schon in der Lage war, nach anstrengendem Marsche sich an einem Stückchen Chokolade erquicken und wahrhaft „restauriren“ zu können, der wird uns Recht geben, daß eine solche „eiserne Portion Chokolade“ im richtigen Momente der erschöpften Truppe große Dienste leisten wird. Sagt man doch, daß — wie der preußische Schulmeister die Schlacht von Königgrätz — die französische Chokolade die Schlacht bei Solferino gewonnen habe. Wörtlich ist dies allerdings nicht zu nehmen; bekannte Thatsache ist aber, daß bei einigen französischen Divisionen, deren Kräfte zu versagen drohten, während des die

Schlacht etwa eine Stunde lang unterbrechenden Gewitters der Genuß der eisernen Chokoladeportion befohlen wurde und daß diese Maßnahme die Truppen außerordentlich erquickte und stärkte.

Für eine einzuführende eiserne Portion würde sich die Pulverform nicht empfehlen, da — wie bei Solferino — nicht immer die Möglichkeit des Aufkochens an der Stelle, wo man sie verwenden möchte, vorhanden wäre. Es möchte wohl zweckmäßiger sein, die Chokolade in kleinen Tafelchen von ca. 150 gr. an die Mannschaft auszutheilen. Dazu ein Trunk Wasser und etwas Brod und der Mann fühlt die entschwundene Kraft wiederkehren. Ein weiterer Vortheil wäre, daß Chokolade in Tafelform einen geringeren Raum einnimmt und weit weniger dem Verderben ausgesetzt ist, als Pulver-Chokolade.

Wir glauben, daß die Chokolade in Zukunft bei der Verproviantirung und Verpflegung der Armee eine große Rolle spielen wird. Jedenfalls ist diese Nahrungsmethode, schon längst in den Marinen aller Staaten, sowie in Spanien und in Frankreich auch in der Armee eingeführt, Seitens des Militärdepartements der eingehendsten Prüfung werth, und Versuche, wie solche bei der VIII. Division angestellt wurden, sollten unausgesetzt fortgesetzt werden, um sämtliche Truppentheile allmählig mit dem Genuß der Chokolade bekannt zu machen und sie daran zu gewöhnen. Man lernt dabei auch den „Geschmack“ der Truppe kennen und wird die Fabrication der Chokolade darnach modifiziren können.

Es erübrigt noch, die Leistungsfähigkeit unserer beiden ersten Chokoladefabriken kennen zu lernen. Das Suchard'sche Etablissement beschäftigt 250 Arbeiter und Arbeiterinnen, welche durch die Kraft von sechs hydraulischen Mähdern, zwei Turbinen, zwei Dampfmaschinen von zusammen 200 Pferdekraften und einer beträchtlichen Zahl von Hilfsmaschinen aller Art unterstützt werden. In der Sprüngli'schen Fabrik produziren 80 Arbeiter mit einer Dampfmaschine von 25 Pferden, einer hydraulischen gleichen Kraft und den erforderlichen Hilfsmaschinen täglich 2000—2500 kg. — Zu diesen Leistungen kommen noch die der kleineren Fabriken im Waadtlande, in Bern und in der Ostschweiz, so daß, sollte der Ernstfall einmal eintreten, die Armee nicht Mangel an der stärkenden und wohlgeschmeckenden Chokolade leiden würde.

Ohne Konserven, ohne die famosen Gemüsemürste, kann heutzutage keine Armee mehr operiren. Die Schweizer K conservenfabriken, an sich unbedeutend, sind für die Verproviantirung der Armee nicht eingerichtet. Daß nahe Italien macht dieser Industrie aus naheliegenden Gründen schwer zu bekämpfende Konkurrenz.

An Getränken für die Armee fehlt es nicht. Bier und Wein in den besten Qualitäten ist auf der Ausstellung in Hülle und Fülle zur Anschauung und zur Kosten gebracht. Leider sind diese Verpflegungsartikel, die nur bei außergewöhnlichen Gelegenheiten der Mannschaft verabfolgt werden und für deren Bezug im Allgemeinen dieselbe auf die eigene Kasse angewiesen ist. Ist letztere in

guten Verhältnissen, so wird erstere sich überall im Lande an den vorzüglichen Getränkeprodukten erlaben können.

Da wir einmal von Getränken sprechen, wollen wir die Ausstellung nicht verlassen, ohne — in dankbarer Erinnerung an geleistete Dienste bei Truppenzusammenzügen — beim Magenbitter-Gritli einen Schluck dieses zum förmlichen Nationalgetränke gewordenen Alpenkräuter-Magenbitters von A. J. Dennler in Interlaken genommen zu haben. Auch der schweizerischen Armee hat er Dienste geleistet, denn im Berichte über den Truppenzusammenzug im Jahre 1874 erwähnt der Oberfeldarzt anerkennend und rühmend seiner Anwendung in der Ambulance. Leider sind wir noch nicht so weit, daß den gesunden Truppen Liqueur — und wenn er auch, wie der Dennler'sche, im vollen Sinne des Wortes ein Militärliqueur wäre — als Bestandtheil der Verpflegungsportion geliefert wird. Der Gesunde verschafft sich seine Wohlthat auf privatem Wege, des Kranken nimmt sich jedoch das Militärdepartement an und labt ihn mit Dennler'schem Magenbitter. Auch in anderen Armeen ist dieser Bitter im Sanitätsdienste bereits zur Verwendung gelangt und hat sich in Serbien seiner Zeit, in Ungarn, Italien, ja selbst im vielgenannten Khartum (Oberägypten) beim dortigen General-Sanitätsinspektorat vollste Anerkennung errungen.

Bei unseren Truppen ist der „Dennler“ unterschieden der bevorzugte Liebling und der Herr Oberst Feiß, Chef der schweizerischen Infanterie, schrieb anlässlich von Felddienstübungen den im Verhältniß zu der Witterung und den Strapazen stets vorzüglichen Gesundheitszustand der Truppen nicht zum kleinsten Theile seinen Tugenden zu.

Als guter Interlakener wollten wir die Gelegenheit nicht unbenutzt lassen und lenkten die Aufmerksamkeit militärischer Kreise auf eine Interlakener Industrie, deren Bedeutung am besten durch die Zunahme der Jahresproduktion von 2000 Flaschen im Jahre 1860 auf 300,000 Flaschen im Jahre 1882 gekennzeichnet wird. Warum sollten wir es nicht, da ihr Produkt vom Standpunkte der militärischen Hygiene aus die allgemeinste Anerkennung, Einführung und Verbreitung verdient und bei den im Felde stehenden Truppen nach allen Erfahrungen ganz Vorzügliches leisten wird! Würde man vielmehr nicht unseren Bericht der Unvollständigkeit zeihen, wenn wir den „militärisch wichtigen“ Dennler-Bitter und — die hübsche Gritli übergangen hätten?

Wir schließen unseren Bericht über die „Landesausstellung in militärischer Beziehung“ mit der Anerkennung, daß der Staat und die Privatindustrie den Krieg nach besten Kräften und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln vorbereitet und diese Vorbereitung in gelungener Weise vorgeführt haben. Das Terrain, welches vertheidigt werden soll, ist mit minutöser Genauigkeit dargestellt und diese Terrainsdarstellungen sind Allen zugänglich gemacht, es fehlt nicht an mathematischen und optischen Instrumenten, mit deren Hülfe der Feind erkannt wird,

die Zeughäuser sind mit den vortrefflichsten Waffen angefüllt, deren Ersatz durch die eidg. Waffenfabrik und zugezogene Privatfabriken hinlänglich vorgelesen, musterhafte Sanitätsvorkehrungen lindern die nicht zu vermeidenden Leiden des Krieges, die blühende Industrie in Wolle und Leder sorgt für die Bekleidung und Equipirung des Soldaten, der entwickelte Getreidehandel wird im Bedarfsfalle seine großen Vorräthe der Armee zuführen, kurz es fehlt an Nichts, soweit passive Vorbereitungen in Frage kommen. Der Oberleitung wird es obliegen, sie in Aktionsmittel umzumandeln und das waffenfähige Volk im Moment der Gefahr um das eidgenössische Banner zu schaaren. Wir aber wünschen, daß dieser Moment noch lange nicht kommen möge und daß die auch im Frieden in Eintracht das weiße Kreuz hochhaltende Eidgenossenschaft sich noch lange der auf industriellen und artistischen Gebieten errungenen und auf der Landesausstellung so vortrefflich zur Anschauung gebrachten Früchte ihrer Friedenthätigkeit erfreuen möge.

J. v. S.

### Reorganisation der Veterinär-Wiederholungskurse.

Das größte Bedürfnis für die Veterinäre der schweizerischen Armee ist „ein neues Dienstreglement für Pferdeärzte.“ Ein Beweis hiefür ist für alle Veterinär-offiziere des Auszuges unnöthig. Wenn die Frage „Neugestaltung des alten Veterinär-Reglements“ aber trotzdem nicht als Behandlungsgegenstand in der ersten Veterinär-sitzung an einer schweizerischen Offiziersversammlung figurirt, so ist der Grund darin zu suchen, daß die Aufgabe für die kurz zugemessene Zeit eine nicht zu bewältigende gewesen wäre.

Der Wunsch einer Reorganisation der Veterinär-Wiederholungskurse basiert auf der, aus Erfahrung hervorgegangenen, Ansicht, daß die Zeit in diesen Kursen noch besser als es der Fall ist zum Nutzen und Frommen des schweizerischen Wehrwesens und der Theilnehmer verwerthet werden könnte.

Zur Untersuchung dieser Frage muß ich zurückgreifen auf Entstehung und Zweck dieser Kurse:

Die Institution ist noch nicht alt: sie datirt vom Jahr 1874 als dem Zeitpunkt der Vereinheitlichung des schweizerischen Wehrwesens. Dazumal war unser hochverehrter Herr Oberst Jangger an der Spitze des Veterinärwesens und bestrebt, bei diesem Akt der Neugestaltung auch unsere Waffe zu heben und in's Niveau der übrigen zu bringen.

Es gelang ihm bekanntlich das Veterinärpersonal sowohl in Beziehung auf Rangstellung, als auf militärische An- und Ausbildung parallel dem Rebizinalpersonal zu stellen.

Die Herren Militärärzte, der Fortschritte und Wichtigkeit der Chirurgie bewußt, führten dazumal einen Operationskurs in Form eines Wiederholungskurses für Sanitäts-offiziere ein, um alle Neuerungen

auf dem Gebiet der Medizin auch der Militärpraxis anzueignen.

In ganz gleicher lobenswerther Tendenz, und um die Parallele auch hierin zu bewahren, machte J. nun auch einen vierzehntägigen Wiederholungskurs für ältere Pferdeärzte obligatorisch.

Die Neuheit der Institution, dann der Mangel an Instruktionspersonal ließen die Idee allerdings nicht ausführen in ihrer Erfüllungsgehalt. Vielmehr gestalteten sich diese Kurse wirklich zu Wiederholungskursen und zwar zur Wiederholung der Offiziersbildungsschule, mit der sie jeweiligen verbunden wurden. Den eigentlichen Wiederholungskurs macht nämlich jeder Korpspferdearzt mit seinem Korps.

In solchen Veterinär-Wiederholungskursen wird nun vorwiegend gelehrt: Methodik des Unterrichts in Pferdekenntniß, Fußbeschlagslehre und Gesundheitspflege, ferner Armeearganisation, Veterinär- und Verwaltungsreglement, Uebungen im Ein- und Abschätzen von Pferden, Reiten, Revolver-schießen etc. — alles Fächer, welche schon in der Offiziersbildungsschule gelehrt wurden. Trotzdem wollte ich nicht behaupten, daß eine Wiederholung dieses Unterrichtsstoffes nutzlos wäre, so sehr sie den Theilnehmern auch langweilig vorkommen mögen. Wohl aber darf man sagen, daß eine solche Repetition nicht absolut nothwendig ist und durch Besseres ersetzt werden kann.

In die Veterinär-Wiederholungskurse werden nämlich ältere Jahrgänge aufbehalten, Pferdeärzte, die ihre Praxis besitzen und bereits vielfach Militärdienst gethan haben. Wenn dieselben nun auch wieder lernen Pferdekenntniß, Fußbeschlagslehre und Gesundheitspflege vorzutragen, so ist es nicht wahrscheinlich, daß sie solches anzunehmendes mehr in den Fall kommen; denn in die Artillerie- und Kavallerie-Reservenschulen, in welchen das Veterinärpersonal den Unterricht in diesen Fächern zu besorgen hat, werden jüngere Kräfte verwendet. Reiten ist auch nicht absolut nothwendig, weil die gewöhnlichen Wiederholungskurse mit dem Korps gute und ebenso viel Gelegenheit bieten, wie für Truppenoffiziere.

Das Ein- und Abschätzen von Pferden, so wichtig es ist, hat als Unterrichtsfach nicht mehr die Bedeutung wie in der Offiziersbildungsschule. Die Theilnehmer des Kurses sind, wie betont, bereits feststehend in einer Praxis. Entweder sind sie an einem Einschätzungsplatz und dann fungirten sie bereits als Schätzungsexperten, oder sie wohnen entfernt einem solchen und dann kommen sie eben nie oder ganz ausnahmsweise zur Ausübung. Während beim Erstern nicht Mangel an Uebung ist, nützen dem Zweiten diese Uebungen deshalb nichts, weil er sie nicht verwerthen kann. \*) Am meisten Stoff bot bis jetzt das neue Verwaltungsreglement, während das Veterinärreglement nur Konfusion

\*) Von den 126 Lokalexperten pro 1883 sind wenigstens 55, welche nie vorerst im Einschätzen geübt und unterrichtet wurden, nicht einmal veterinärtechnische Kenntnisse besitzen, warum sollen diese nicht in erster Linie in einem Kurs ausgebildet werden?